

IW-Humankapitalindikator

Deutschland nur auf Rang 17

Die Bundesbürger sind im internationalen Vergleich gut ausgebildet. Der Nachwuchs wird aber unzureichend gefördert und viel Know-how bleibt ungenutzt. Der Humankapitalindikator des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln (IW) weist Deutschland mit rund 50 von 100 möglichen Punkten daher nur Platz 17 von 26 Industrieländern zu – weit hinter den Spitzenreitern Japan (72 Punkte), Australien (64) und der Schweiz (63).

Mangelhaft ist zum einen die Wissensaktualisierung in der Bundesrepublik. So zählen die 25- bis 34-Jährigen nicht mehr Akademiker in ihren Reihen als die 55- bis 64-Jährigen. In Japan dagegen ist der entsprechende Anteil bei den Jüngeren um 33 Prozentpunkte höher als bei den Älteren. Außerdem haben hierzulande jene Schüler, bei denen zu Hause nicht deutsch gesprochen wird, beim PISA-Lesetest im Mittel um 89 Punkte schlechter abgeschnitten als der Schnitt aller Schüler – was einem Rückstand von rund zwei Schuljahren entspricht. In Dänemark betrug dieser Unterschied lediglich 26, in Australien sogar nur 15 PISA-Punkte.

Zum anderen liegen am Standort D viele Kenntnisse brach – unter anderem aufgrund der mit 1.435 Stunden geringen jährlichen Arbeitszeit. In Australien und den USA etwa gehen die Menschen im Schnitt länger als 1.800 Stunden pro Jahr ihrem Job nach. Außerdem waren hierzulande im Jahr 2005 nur 46 Prozent der 55- bis 64-Jährigen erwerbstätig, in Schweden dagegen 70 Prozent.

Christina Anger: Deutschlands Ausstattung mit Humankapital – Ergebnisse des IW-Humankapitalindikators, in: IW-Trends 3/2007

Gesprächspartnerin im IW: **Dr. Christina Anger, Telefon: 0221 4981-718**

IW-Humankapitalindikator Viel Wissen liegt brach

Die Bundesbürger sind im internationalen Vergleich gut ausgebildet. Der Nachwuchs wird aber zu wenig gefördert und erwirbt zu wenig Know-how, um die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft und damit den erreichten Wohlstand zu sichern. Daher weist der Humankapitalindikator des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln (IW) Deutschland nur einen Platz im hinteren Mittelfeld zu.*)

„Wissen ist Macht“ – dies gilt in der globalisierten Welt mehr denn je. Die deutsche Volkswirtschaft kann im internationalen Wettbewerb nur mithalten, wenn sie innovative Produkte und neue Technologien entwickelt. Dazu bedarf es einer gut ausgebildeten Bevölkerung. Es gilt aber auch, die erworbenen Kenntnisse immer wieder auf den neuesten

Stand zu bringen. Außerdem darf das Know-how nicht nur in den Köpfen ruhen – die Menschen müssen es auch im Beruf anwenden.

Um festzustellen, inwieweit diese Voraussetzungen hierzulande und anderswo erfüllt sind, hat das IW Köln einen Indikator entwickelt. Er zeigt anhand von 25 Kennziffern aus drei Bereichen – dem

Bestand an Bildungskapital, dessen Weiterentwicklung sowie dessen Nutzung –, wie es um das Wissen der Menschen in den untersuchten Staaten steht.

Das Ergebnis stimmt für den Standort D eher sorgenvoll (Grafik):

Mit einem Wert von 50 auf der von 0 bis 100 normierten Skala des IW-Humankapitalindikators belegt Deutschland im Vergleich von 26 Industrieländern nur den 17. Platz.

Eine Bildungshochburg ist indes Japan mit 72 Punkten. Auch Australien, die Schweiz und Großbritannien können mit deutlich mehr als 60 Zählern aufwarten. Besonders mau sieht es dagegen in Ungarn, Italien und der Türkei aus.

Dass Deutschland als Wissensstandort schlecht abschneidet, ist nicht nur wegen der dadurch verspielten Chancen im internationalen Innovationswettbewerb bedenklich. Hinzu kommt auch, dass gerade in Deutschland die Zahl der Arbeitskräfte in Zukunft demografisch bedingt sinken wird. Damit dies nicht zu Wohlstandseinbußen führt, müssen die Beschäftigten umso produktiver werden – dazu benötigen sie jedoch ein höheres Qualifikationsniveau.

Woran es hierzulande im Einzelnen hapert, macht ein Blick auf die Teilbereiche des Indikators deutlich:

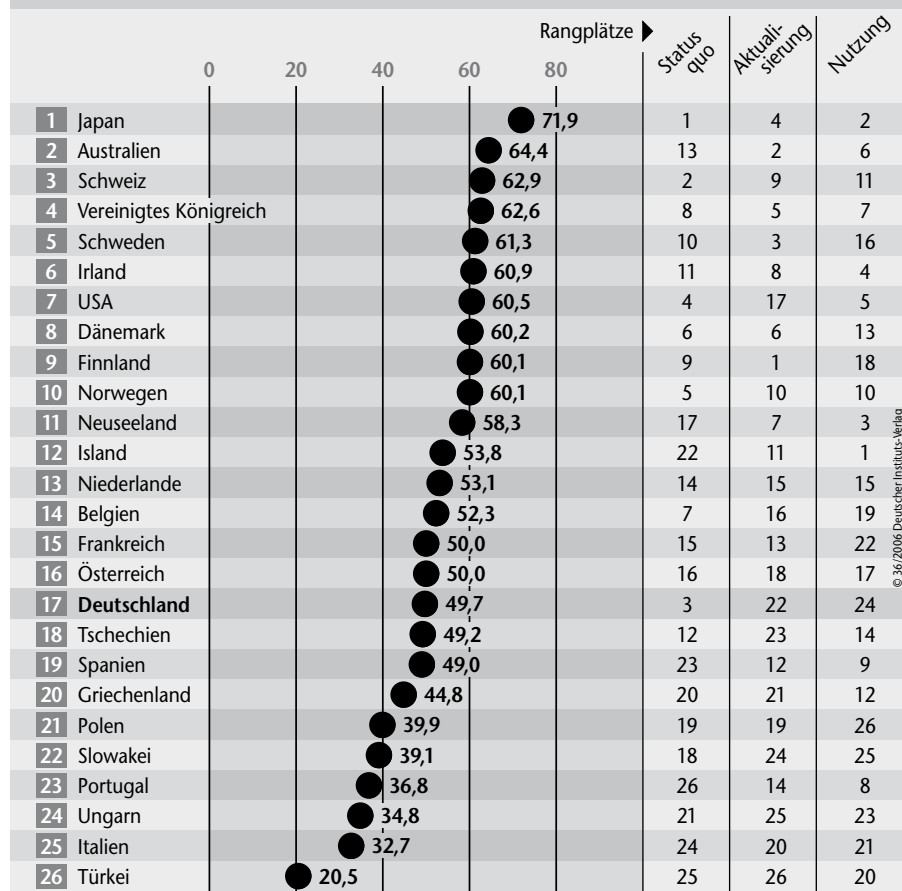
- **Bestand an Bildungskapital.** Hier geht es im Wesentlichen darum, welche formalen Abschlüsse die Bürger eines Landes vorweisen können. Deutschland kommt dabei hinter Japan und der Schweiz auf den dritten Rang. Dieser rührt vor allem daher, dass in Deutschland 2004 lediglich 16 Prozent der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter nicht über eine Qualifikation der Sekundarstufe II verfügten – also weder Abitur oder Fachhochschulreife noch einen beruflichen Abschluss hatten. In den Niederlanden oder Frankreich lag dieser Anteil dagegen bei 29 bzw. 35 Prozent.

Steigerungsfähig ist hierzulande allerdings die Akademikerquote – gerade

*) Vgl. Christina Anger: Deutschlands Ausstattung mit Humankapital – Ergebnisse des IW-Humankapitalindikators, in: IW-Trends 3/2007

IW-Humankapitalindikator: Know-how in Nippon

Bewertung auf einer Skala von 0 (schlechtester Wert) bis 100 (bester Wert) anhand von 25 Kennziffern zum Humankapital, die den Status quo, die Aktualisierung sowie die Nutzung des Humankapitals beleuchten



Stand: 2004; Status quo: z.B. Anteil der Bevölkerung mit akademischem Abschluss, Meister- oder Techniker Ausbildung, Anteil der Bevölkerung ohne höheren Schulabschluss oder Berufsausbildung; Aktualisierung des Humankapitals: z.B. Anteil der Hochschulabsolventen an der gleichaltrigen Bevölkerung, Anteil der Absolventen von mathematisch-technischen und ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen an allen Hochschulabsolventen, Beteiligung an Weiterbildungsmaßnahmen; Nutzung des Humankapitals: z.B. Beschäftigungsquote der 15- bis 64-Jährigen, durchschnittliches Alter bei Studienbeginn, durchschnittliche jährliche Arbeitszeit; Quelle: IW-Berechnungen



einmal 25 Prozent der 25- bis 64-jährigen Bundesbürger hatten 2004 einen Hochschulabschluss in der Tasche oder eine Meister- bzw. Techniker Ausbildung absolviert. Japan und Australien etwa erreichten mit 37 bzw. 31 Prozent merklich höhere Werte.

Zudem sind die Deutschen in den vergangenen Jahren auf der Qualifikationsleiter kaum weiter nach oben geklettert (Grafik):

Der Anteil der 25- bis 64-Jährigen mit Meisterabschluss oder akademischer Ausbildung stieg in Deutschland von 1994 bis 2004 nur um 2 Prozentpunkte.

Finnland steigerte sich hingegen um 14 Punkte auf 34 Prozent, und auch Dänemark, Spanien und Österreich legten hier kräftig zu.

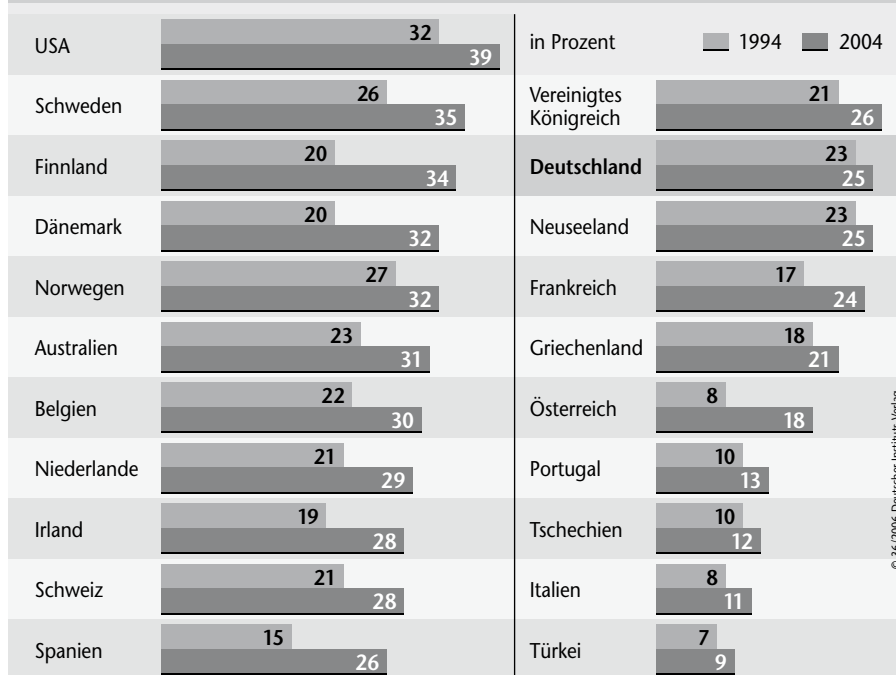
Noch weniger Fortschritte gab es hierzulande auf den unteren Qualifikationsstufen – der Anteil der Bundesbürger zwischen 25 und 64 Jahren ohne Berufs- oder höheren Schulabschluss blieb seit 1994 konstant, während ihn andere Länder teils mehr als halbierten.

• **Aktualisierung des Bildungskapitals.** Wissen veraltet immer schneller. Daher müssen die Beschäftigten ihr Know-how auf dem aktuellen Stand halten, und der Nachwuchs braucht eine zukunftsorientierte Ausbildung.

In dieser Hinsicht bekleckert sich Deutschland nicht gerade mit Ruhm. Die unbefriedigenden PISA-Ergebnisse sind dafür wohl der bekannteste Beleg. Eine deutliche Sprache spricht auch die Tatsache, dass die 25- bis 34-Jährigen prozentual nicht mehr Akademiker oder Fachschulabsolventen in ihren Reihen zählen als die 55- bis 64-Jährigen. In Japan hingegen ist der entsprechende Anteil bei den Jüngeren um 33 Prozentpunkte höher als bei den Älteren, in Frankreich und Irland beträgt die Differenz immerhin 24 Punkte. Diese Länder sind damit für die globale Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft gut gerüstet. Denn angesichts des allgemeinen Nachwuchsmangels muss ein größerer Teil der jungen Leute einen Hochschul- oder vergleichbaren Abschluss erwerben, um die aus dem Berufsleben ausscheidenden Akademiker und Fachkräfte ersetzen zu können.

Akademikerquote: In Deutschland kaum gestiegen

Anteil der 25- bis 64-Jährigen mit akademischem Abschluss, Meister- oder Techniker Ausbildung



Quelle: OECD

Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Problematisch ist weiterhin, dass die familiäre Herkunft in Deutschland die Bildungsergebnisse stark beeinflusst:

Hierzulande haben Schüler, bei denen zu Hause nicht deutsch gesprochen wird, beim PISA-Lesetest im Mittel um 89 Punkte schlechter abgeschnitten als der Durchschnitt aller Schüler – was einem Rückstand von ungefähr zwei Schuljahren entspricht.

In Dänemark betrug der entsprechende Unterschied in der Lesekompetenz lediglich 26 Zähler, in Australien sogar nur 15 PISA-Punkte.

• **Nutzung des Bildungskapitals.** Damit der Arbeitsmarkt gut und lange vom Wissen der Bevölkerung profitiert, bedarf es eines hohen Beschäftigungsstands, kurzer Bildungs- und langer Erwerbszeiten. Bei diesen Kriterien findet sich die Bundesrepublik im Ländervergleich auf dem drittletzten Platz wieder – nur in der Slowakei und Polen liegen die Kenntnisse noch stärker brach.

Negativ zu Buche schlägt in Deutschland unter anderem die mit 1.435 Stunden recht geringe jährliche Arbeitszeit – in Australien und den USA etwa gehen die Menschen im Schnitt länger als 1.800 Stunden pro Jahr ihrem Job nach.

Außerdem wird das Potenzial älterer Arbeitnehmer hierzulande zu wenig genutzt – im Jahr 2005 waren nur 46 Prozent der 55- bis 64-Jährigen erwerbstätig, in Schweden dagegen 70 Prozent und in Island sogar 85 Prozent.

Diese Ergebnisse rufen die Politik zum Handeln auf. Um das Bildungskapital der Bundesbürger an die Herausforderungen der Zukunft anzupassen, muss vor allem die frühkindliche Förderung verstärkt werden – etwa durch eine verbesserte Ausbildung des Erzieherpersonals in Kindergärten und -tagesstätten. Auch der Ausbau von Ganztagschulen und eine stärkere individuelle Unterstützung der Schüler gehören auf die Agenda.

Um vom erworbenen Know-how stärker zu profitieren, muss die Bildungszeit von der Kinderkrippe bis zum Uni-Examen besser genutzt werden – junge Leute könnten dann früher ihre erste Stelle antreten. Damit mehr Frauen als bisher ihre Kenntnisse aus der Berufsausbildung oder dem Studium anwenden, wären zudem weitere Maßnahmen sinnvoll, die die Vereinbarkeit von Familie und Beruf verbessern. Am Ende des Erwerbslebens ist durch die Rente mit 67 bereits ein Schritt in Richtung einer längeren Nutzung wertvollen Wissens getan worden.